

# Was Unkraut erfolgreich macht

Während wir auf der Gartenliege Sonne und Vogelgezwitscher genießen und uns an Blüten in herrlichen Farben erfreuen, herrscht in den Beeten ein stiller, brutaler Kampf ums Überleben. Das Motto »höher, schneller, breiter« ist alles, was zählt.

Wer höher als andere wächst, bekommt mehr von dem Sonnenlicht, das für eine gesunde Entwicklung unerlässlich ist, und wird öfter von bestäubenden Insekten besucht. Wer schneller



**Mit Hilfestellung:** Die Zaunwinde dreht ihre Triebe um die Stängel anderer Pflanzen zum Licht.

Samen ausbildet und reifen lässt, kann, wenn er es geschickt anstellt, mit mehreren Generationen pro Gartensaison das Überleben der eigenen Art sichern. Übliche Gartenpflanzen schaffen es in der gleichen Zeit gerade einmal vom Samenkorn zum blühenden oder erntereifen Gewächs. Viele Unkrautarten produzieren Samen nicht nur in Masse, sondern auch in Form von Flugkörpern wie Schirmchen oder Flügeln. So überwinden sie weite Strecken und hohe Strukturen wie Gartenzäune oder Hecken. Andere Unkräuter machen sich rasant über oder unter der Erdoberfläche breit. Sie bilden tiefe Wurzelsysteme, lange Triebe oder sogar Ausläufer und verweisen weniger aktive Pflanzen auf die billigen, im Fall von Gartenbeeten also die nur schlecht mit Wasser und Sonnenlicht versorgten Plätze.

## Warum die und nicht die anderen?

Viele der klassischen Unkrautarten sind außerdem extrem hart im Nehmen. Sie kommen mit Bedingungen klar, die sensibleren Pflanzen in wenigen Wochen den Garaus machen würden. Vom Gärtner unbemerkt wird unterwandert, was der Boden hergibt: Einige Pflanzen bilden ein so tiefes und weitverzweigtes Wurzelnetz, dass sie ihren Beetpartnern das Wasser abgraben, obwohl sie selbst trockene und heiße Perioden problemlos überstehen. Andere haben sich auf extreme Bodenverhältnisse eingestellt. Egal, wie verhärtet, nährstoffreich oder

karg der Boden sein mag – es findet sich garantiert eine Pflanze, die sich diese Nische als Lebensraum erkoren hat.

Misstrauisch sollte man werden, wenn sich schon im zeitigen Frühjahr ein dichter Flaum aus frischem Grün im Beet zeigt. Viele Unkräuter überstehen als winzige Keimlinge Herbst und Winter oder keimen sehr früh. So haben sie gegenüber anderen Gewächsen im Wettkampf um Nährstoffvorräte, Sonnenlicht, Platz und Wasser immer die Nase – oder besser: die Triebspitze – vorn. Ähnlich strategisch gehen Unkräuter wie Ampfer, Acker-Winde oder Acker-Kratzdistel vor. Sie wachsen als Stauden. Bei dieser Gruppe übersteht ein Teil der Pflanze den Winter im Boden. Im Frühjahr geht es dann mit voller Kraft voraus.

Auch hinsichtlich der Bekämpfung können viele Unkräuter einiges wegstecken. Manche, wie etwa das Knopfkraut, können, lässt man die Pflanzen nach dem Jäten auf den Beeten liegen, bei feuchtwarmem Wetter sogar wieder anwachsen. Bequeme Unkräuter nutzen, was andere Pflanzen aufgebaut oder ausgebildet haben, um der Sonne entgegenzuwachsen. Sie brauchen nur ein Minimum an Fläche, wo sie ihre Wurzeln in der Erde verankern und von der aus sie ihre Triebe um höhere Gewächse oder Zaungitter winden. So können sie, ohne selbst stabile Organe ausbilden zu müssen, in schwindelnde Höhen gelangen.

## Heimvorteil

Über eins muss man sich im Klaren sein: Die meisten Zier- und Nutzpflanzen sind Varianten wilder Pflanzenarten – und für auffällig gefärbte,

besonders große oder duftende Blüten nimmt man ein weniger kräftiges Wachstum in Kauf. Außerdem müssen die Gartenpflanzen sich mit Verhältnissen arrangieren, in die der Gärtner sie gesetzt hat. Das Unkraut dagegen macht, was es will: Es wächst, wo und wann immer es ideale Bedingungen findet, und kann so seine Stärken voll ausspielen. So kommt es, dass freie Flächen im Beet oft schneller mit frischem Grün gefüllt sind, als man zur Hacke greifen kann. Gartenpflanzen dagegen sind darauf angewiesen, gegossen, gedüngt und womöglich geschnitten zu werden, um groß zu werden.



Ein Unkraut macht noch keine Plage: Durch das Tagetesdickicht schiebt sich ein Franzosenkraut.



# Gundermann, Gewöhnlicher

(*Glechoma hederacea*)

## Auch bekannt als

- Gundelrebe
- Donnerrebe
- Erd-Efeu.

## Unveränderliche Kennzeichen

Sowohl den Sämling als auch die große Pflanze erkennt man an den runden bis nierenförmigen Blättern mit gleichmäßig gekerbtem Rand. Junge Blätter an älteren Trieben sind rötlich gefärbt. Gundermann bildet Ausläufer und im Sommer senkrecht stehende Triebe mit violetten Lippenblüten.

## Ähnlichkeit mit

Blütenstände und Wuchs ähneln denen des Günsels (*Ajuga reptans*), das Laub dem der Stängelumfassenden Taubnessel (*Lamium amplexicaule*, siehe Seite 85).

## Loswerden

Im Rasen: Aufgrund seines flachen Wuchses kann der Rasenmäher dem Gundermann nichts anhaben. Es bleibt also nur das Ausstechen bzw. Jäten von Hand. Breitet er sich im Beet zu stark aus, kann er schnell und einfach mit der Hand aus dem Boden gezogen werden.

## Zeigerpflanze für

–

## Liebenswert, weil

- ⊗ schöne Blüte
- ☉ in der Küche zu verwenden.

## Nutzen statt ärgern

Im Beet kann man ihn als Bodendecker mit hübschen Blüten gewähren lassen, da er andere Pflanzen nicht einschränkt. In der Küche lassen sich Blätter und Blüten als Dekoration für Salate oder andere Speisen verwenden, man kann sie aber auch zu Kräuterbutter oder Suppen verarbeiten.

## Gruppe

- Verdränger.

Oben links: Sämling mit jungen Blättern.

Oben rechts: Austrieb und Blüten.

Unten rechts: Ausläufer.